

sich mit der Ekklesiologie des Konzils beschäftigen.

Tübingen

Bernhard Nitsche

*Marchetto, Agostino: Il Concilio Ecumenico Vaticano II. Contrappunto per la sua storia.* Libreria Editrice Vaticana 2005, 407 S., ISBN 88-209-7702-8.

Das Buch ist eine kirchenpolitische Streitschrift. Der Verfasser erläutert dies selbst durch die Erklärung des Untertitels: „Kontrapunkt für seine Geschichte“. Er will gegen eine von ihm seit den Anfängen als „ideologisch“ definierte „Vision“ der Geschichte des II. Vatikanums angehen, die sich „in monopolistischer Weise auf dem Markt der Publikationen behauptet“ (S. 5). Repräsentanten dieser „ideologischen Vision“ sind in erster Linie G. Alberigo vom Istituto delle scienze religiose in Bologna und seine Mitarbeiter, die internationale Gruppe der Co-Autoren seiner „Geschichte des II. Vatikanischen Konzils“, aber auch zahlreiche andere Wissenschaftler, die sich mit dem Konzil beschäftigt haben, wie etwa belgische Theologen aus Leuven, französische, lateinamerikanische oder nordamerikanische Wissenschaftler, aus Deutschland werden unter anderem genannt: F. X. Kaufmann, H. J. Pottmeyer, E. Klinger, K. Schatz SJ. etc. etc.

Das Buch umfasst 52 Rezensionen. Sie sind nahezu alle in Apollinaris. Commentarius Juris Canonici, Rom, in der Zeit von 1992 bis 2003 erschienen. (Der Verfasser ist Kanonist, zur Zeit Sekretär des Päpstlichen Rates für die Pastoral der Migranten und Flüchtlinge). 24 der Besprechungen hatte der Autor kurz zuvor in einem anderen Sammelband publiziert. Die 52 Rezensionen beziehen in Form von kürzeren Stellungnahmen nochmals eine Reihe weiterer Publikationen ein, so dass ein Fülle von Büchern, Aufsätzen, Beiträgen angesprochen werden.

Der Stil erinnert in seiner emphatisch-apologetischen Art an Kontroversschriften im 19. Jahrhundert, etwa Kleutgens „Philosophie“ und „Theologie der Vorzeit“. Die Differenz liegt allerdings im Niveau der Argumentation. Argumentiert wird weitgehend mit generellen kirchenpolitischen Gründen; durchzogen sind diese kritischen Positionsbestimmungen von Geschmacksurteilen und moralischen Bewertungen.

Zwei kleine Beispiele:

So heißt es in der Rezension zu H. J. Pottmeyer: „Le rôle de la papauté au troisième millénaire“ im Hinblick auf den dort angesprochenen Petrusdienst im Rahmen

der gegenwärtigen ökumenischen Situation: „Natürlich müsste auch für Pottmeyer ‚der erste Schritt von der römisch-katholischen Kirche selbst gemacht werden‘ (S. 7). Das ist der übliche Kehrvors, der für uns heißt: ‚das Haus vom Dach her zu bauen‘, denn man sollte nicht eine Situation der Einheit antizipieren – so denken wir – wenn sie noch nicht existiert“ (S. 271).

Dem Verfasser dieser kurzen Präsentation kreidet der Autor an, er habe in seinem Beitrag ‚Die letzten Wochen des Konzils‘ (Geschichte des II. Vatikanischen Konzils, Bd. 5) auf Tagebücher bzw. Aufzeichnungen von Konzilsperiti zurückgegriffen: „Er greift zurück auf Berichte von S. Tromp (sehr zurecht; peinlich genau und rein tagebuchmäßig), auf das Tagebuch von Semmelroth (das ist weniger gut, denn er ist hart, bitter und skeptisch) und auf die (Tagebücher, P.H.) von Congar (ziemlich unvorhersehbar, nervös-sensibel) und von Prignon (sehr parteilich, ich würde sagen tendenziös). Das Kapitel ist gut gemacht, in genere suo, aber ideologisch“ (S. 156).

Sind Quellen nach solchen Kriterien heranzuziehen oder auszusondern?

Den eigenen hermeneutischen Standpunkt charakterisiert der Verfasser so: „In der Tat vervollkommnet sich die Kirche – unveränderlich durch die innere Vitalität, die ihr von Christus, dem Haupt des mystischen Leibes, und von seinem Geist zukommt, in Treue zum Vater – auch durch das Mittel der Konzilien, indem sie wesentlich sie selbst bleibt“. Diesen Satz erläutert der Verfasser durch ein Zitat von Bossuet: „Man soll für gewiss halten, dass wir keine neue Offenbarung zulassen und dass es der Glaube, von Trient ausgesprochen, ist, dass jede von Gott geoffenbarte Wahrheit von Hand zu Hand bis zu uns gekommen ist... Dass das Dogma, welches es (Trient, P.H.) feststellt, immer so verstanden wurde, wie es dieses auslegt: sicut ecclesia semper intellexit“ (S. 369).

Wissenschaftliche Aufmerksamkeit kann dieses Buch als Fallbeispiel für eine Weise der Konzilsrezeption beanspruchen.

Rottenburg

Peter Hünermann